



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző:

Cím: *Die amerikanischen Journalisten
in Budapest*

Forrás: *Peter Lloyd*

Bp

(Hely)

1927. 8. 28.

(Idő)

(Köt. v. füz.) (

Osztályozás

Tárgy

910.2

Hely

Idő

"1927"

Személy

Tagesneuigkeiten.

Die amerikanischen Journalisten in Budapest.

Ein Vortrag des Grafen Albert Apponyi.

Wir haben bereits in unserem Abendsblatte über den Vortrag berichtet, den Graf Albert Apponyi in der Gesellschaft für Auslandspolitik über die gegenwärtige Lage Ungarns gehalten hat. Wir lassen nunmehr den Vortrag folgen:

Meine Damen und Herren!

Gestatten Sie, daß ich zunächst Sie begrüße, die gekommen sind, um sich von der gegenwärtigen Lage Europas mit eigenen Augen zu überzeugen, und uns damit beehrt haben, auch bei uns Umschau zu halten, um die Fortschritte Ungarns beurteilen zu können. Gestatten Sie sodann, daß ich Ihnen, nicht um Ihr Urteil zu beeinflussen, sondern um Ihre Kenntnisse zu ordnen, einige Leitsätze aufstelle.

Der Redner wies hier auf die hinter ihm hängende hydrographische Karte Ungarns und fuhr dann fort:

— Was war der Charakter und die Mission des historischen Ungarn? Werfen Sie einen Blick auf die hydrographische Karte Altungarns! Auf dieser Landkarte sind die politischen Grenzen nicht eingezeichnet und dennoch erscheint Ungarn in jedermanns Augen als eine vollkommene geographische Einheit. Dieses Ungarn, das alte tausendjährige Ungarn, hatte in der Tat eine Einheit durch Gottes Fügung. Landwirtschaft und Industrie sind aus dem Boden, aus der Gegebenheiten der Natur organisch entstanden. Dieses Becken bildet auch eine vollkommene selbstgenügende wirtschaftliche Einheit, da die an Holz, Metallen und Wasserkraften reichen Peripherien natürliche Industriegebiete darstellen während das große ungarische Tiefland ein hervorragendes agrarisches Gebiet ist. Als nun der größte Teil Altungarn abgetrennt wurde, ist die Industrie Oberungarns vernichtet

worden, da es ja kein Interesse der tschechischen Großindustriellen war, die oberungarische Konkurrenz wieder herzustellen. Auf der Tiefsebene aber verkümmert die Landwirtschaft, da sie ihren natürlichen Markt verloren hat. Wenn wir die hydrographische Karte Ungarns betrachten, sehen wir, daß unsere Flüsse mit wenigen Ausnahmen der Mitte des Landes zuströben. Im vergangenen Jahre und vor zwei Jahren litt das gegenwärtige Gebiet Ungarns unter großen Ueberschwemmungen, nur aus dem Grunde, weil die neuen Machthaber die Instandhaltung ihrer Flüsse vernachlässigten. Das einheit-

liche Flußsystem Altungarns kann nur im Wege einer einheitlichen Verwaltung vor solchen Schäden bewahrt und zu nützlichen Zwecken verwendet werden.

Dies waren die geographischen und wirtschaftsgeographischen Gesichtspunkte, auf die ich hinweisen wollte, um Ihnen die Ungerechtigkeiten der Friedensverträge zu dokumentieren. Es gibt jedoch auch andere Gesichtspunkte: die der Politik. Wenn wir die politische Mission des altungarischen Gebietes betrachten, so sehen wir, daß dieses Gebiet, das an der Grenze zwischen Ost und West liegt, eine natürliche Festung bildet, die einer von der Kraft des nationalen Lebens durchdrungenen, durch dieses vereinheitlichten Besatzung bedarf. Weder eine militärische Besatzung noch eine Kolonisierung können dem Ziele entsprechen, den Westen gegen die immer wiederkehrenden Angriffe des Ostens zu beschützen, wie dies auch der Zusammenbruch der altrömischen Kolonie und die darauffolgende Unsicherheit durch vier Jahrhunderte gezeigt haben. Dieser Unsicherheit hat nur das Vordringen der Ungarn ein Ende gesetzt, die allein dieses Gebiet mit ihrem einheitlichen und kräftigen nationalen Leben erfüllen konnten, dessen es im Interesse Europas bedurfte. Für die Erfüllung dieser Aufgabe konnten bloß militärische Tugenden nicht genügen. Solche Tugenden hatten auch die Nationen, die sich dort vor der ungarischen Landnahme vorübergehend ange-

siedelt hatten. Für die Erfüllung dieser Aufgabe bedurfte es einer politischen Verfassung, sowie der Gabe der kulturellen Anpassung, die unser Volk in hervorragendem Maße hatte. Als unsere Ahnen zum westlichen Christentum bekehrt wurden, konnten sie sich eine Verfassung geben, die die nationale Einheit und die kraftvolle Ausübung der Macht, aber gleichzeitig auch den Fortschritt der Freiheit garantierte, und die, in einer steten stufenmäßigen Entwicklung ausgebildet, bis zum heutigen Tage fortlebt. Auch vor den Ungarn hatten hier Völker gelebt, Reiche bestanden, aber niemals gab es ein großes organisches, staatsbildendes Volk wie das ungarische, das während der tausend Jahre seiner Geschichte keine demokratische Verfassung nicht im Wege der Revolutionen, der Gewalt, entwickelt hat, sondern dessen herrschende Klassen jeweils durch ihre eigene Einsicht sich den Forderungen der Zeiten anzupassen bestrebten. Die Bedeutung der Ungarn liegt nicht allein in der rohen militärischen Kraft, wir stellen eine moralische Kraft dar, einen moralischen Schutz für die Kultur und die Zivilisation gegenüber den Angriffen der Destruktion. Indem Ungarn auf diese Art seine Grenzschutzmission erfolgreich erfüllte, konnte der Westen sich ungehindert weiter entwickeln.

Nun taucht vor Ihnen die Frage auf, weshalb denn dieses Land in einer so grausamen Weise aufgeteilt wurde. Dies pflegt man mit zwei Ursachen zu begründen. Die erste ist die angebliche Kriegsschuld Ungarns. Selbst wenn wir nur die unhaltbare Behauptung annehmen würden, daß für die Schuld an dem Kriege allein die Mittelmächte verantwortlich seien, selbst dann müßten wir die Unmöglichkeit des Zustandes einsehen, daß das für diese Kriegsschuld im geringsten Maße verantwortliche Ungarn mit der schwersten Verantwortung belastet werde. Ich gehe zu: auch Deutschland hat gelitten, aber was sind seine Lei-

den im Verhältnis zu unseren, die wir zwei Drittel unseres Gebietes und unserer Bevölkerung verloren haben? Der zweite Grund, mit dem man den Frieden von Trianon zu unterbauen bestrebt ist, ist die Geltendmachung des Selbstbestimmungsrechtes der Nationen. Unter diesem Losungswort wurden uns schreiendere Ungerechtigkeiten zugesügt als die vermeintlichen Ungerechtigkeiten, die die Siegermächte durch ihre Bestimmungen aufzuheben bestrebt waren. Sie könnten voraussetzen, daß die zehn Millionen Seelen, die von uns abgetrennt wurden, sämtlich Nationalitäten gewesen seien. Bitte jedoch sich einzuschärfen, daß von diesen zehn Millionen, die auf Grund des Friedensvertrages von Ungarn abgetrennt wurden, 4,5 Millionen Ungarn und Deutsche, 3,3 Millionen nur Ungarn waren. Diese wurden ohne Volksbefragung unter die Oberhoheit fremder Staaten gestellt. Die Nationalitäten des alten Ungarn stammten von Völkern ab, die aus freiem Willen eingewandert waren, diese können daher nicht den ungarischen und den deutschen Nationalitäten der neuen Staaten gleichgesetzt werden, die keineswegs freiwillig unter eine neue staatliche Oberhoheit gelangt sind. Bitte nur an die eingewanderten Nationalitäten Amerikas zu denken. Was für ein heilloser Wirrwarr würde entstehen, wenn dort die Nationalitäten die Geltendmachung des oben geschilderten Prinzips forderten. Auf jenen Gebieten, die unter rumänische Oberhoheit gelangten, waren nur 55 Prozent der Bevölkerung rumänisch, in den neuen jugoslawischen Gebieten nur 30 Prozent jugoslawisch. Diese Länder, namentlich Rumänien, gewähren den Lehrern ein doppeltes Gehalt, die mit der Entnationalisierung der Ungarn betraut sind. Diese Unglücklichen sind so nicht zum Tode, sondern zu einem langsamen Hinsiechen verurteilt worden.

Wenn wir den Gang der Geschichte betrachten, so sehen wir, daß es immer schon gute und schlechte Frieden gab. Ein guter Friede schafft Beruhigung, ein schlechter Friede birgt den Keim neuer Unruhen in sich. Ein guter Friede war der österreichisch-preussische oder der zwischen England und den Buren. Ein guter Friede war auch jener, mit dem der große amerikanische Bürgerkrieg beendet wurde. Ich weiß, was für furchtbare Machinationen gewisse Interessengruppen geltend gemacht haben, um auch aus Ihrem Frieden einen Diktatfrieden zu machen, aber Lincoln ließ es nicht zu, daß die Einzelinteressen triumphierten und schloß mit Berücksichtigung der Interessen der Gesamtheit einen Frieden, der

die einstigen Feinde zu Freunden werden ließ. (Langanhaltende, begeisterte Beifallskundgebungen.) Ein schlechter Frieden war dagegen der Frankfurter Friede, der Elsaß-Lothringen Frankreich entriß. Frankreich konnte sich nicht darein fügen, daß dieser durch und durch französische Landes- teil von ihm abgetrennt werde, und so wurde die Frage von Elsaß-Lothringen einer der Punkte Vorkriegseuropas, an dem immer mehr Bündstoff des großen Weltbrandes aufgehäuft wurde. Schlechte Frieden sind schließlich die in der Umgebung von Paris geschlossenen Friedensverträge, denn sie schufen ein internationales Recht, das eine verschiedene Anwendung auf die Siegermächte und auf die besiegten Mächte findet. Keine Nation kann sich auf die Dauer in eine solche Doppelbehandlung schicken. Der Diktatfrieden, der zu der einseitigen Abrüstung der besiegten Mächte führte, bedeutet keinen Frieden, sondern eine Tyrannei. Kein Umstand stelle ein absprechendes Urteil über diese Friedensverträge dar als die Verteilung der einseitigen Abrüstung durch die Siegermächte, die damit zugehen, daß die sogenannten Friedensverträge in Europa keinen Frieden schaffen konnten. Ich habe mit zahlreichen Amerikanern über die Gründe gesprochen, die zum Weltkriege führten. Als Amerika in den Krieg eingegriffen hat, glaubte es eine neue Gruppierung der Mächte zu schaffen, die das Gleichgewicht Europas besessigen sollte. Die Soldaten, die unter der amerikanischen Fahne in den Krieg gezogen sind, starben in dem Glauben, für eine gute Sache gekämpft zu haben. Im Namen dieser Soldaten erlaube ich Sie, dahin zu wirken, daß die Sache des Friedens wirklich zu einer guten Sache, daß in Europa an Stelle der gegenwärtigen chaotischen Zustände ein Bollwerk des wirklichen, festen, gerechten Friedens errichtet werde. (Langanhaltender Applaus und Ohehrufe.)

Nach der Rede des Grafen Albert Apponyi, die auf die Amerikaner große Wirkung ausübte, gaben der Präsident des Abgeordnetenhauses Tibor v. Hittway und Gemahlin zu Ehren der Gäste im Speisesaal des Abgeordnetenhauses ein Festessen zu 180 Gedecken.

Zurper den amerikanischen Gästen war Gesandter Butler Wright anwesend. Von den Mitgliedern der ungarischen Regierung waren erschienen: der stellvertretende Ministerpräsident Dr. Josef Wass, und Kultusminister Graf Rudo Rehelberg; außerdem nahmen an dem Diner teil: Staatssekretär Stefan v. Bárczy, Graf Stefan Csáky, seitens der Hauptstadt: Bürgermeister Eugen Sipöcz, Vizbürgermeister Johann Uzáth und Magistratsrat Eugen Lohmayer; seitens der Gesellschaft für Auslandspolitik: Graf Albert Apponyi, Julius Pekár, Alois Baikert, Eugen Horváth, Ladislaus Kolicánhi, Ottmar Heilmann, Drucker und Stelbert; ferner waren erschienen zahlreiche hervorragende Vertreter des Militärs, des öffentlichen Lebens, der Journalistik, und andere. Wasste wurden nicht ausgebracht, die Stimmung war äußerst animiert, die Konversation sehr innig und herzlich. Es bildeten sich abwechselnd Gruppen, bei denen die Erörterung der amerikanischen und der ungarischen Verhältnisse vorzugsweise den Gesprächsstoff boten. Die Gäste betrachteten mit großem Interesse die ungarischen historischen Bilder und ließen sich deren Bedeutung erklären.

Für halb 5 Uhr nachmittags waren die amerikanischen Gäste beim Budapester Gesandten der Vereinigten Staaten, Dr. Butler Wright, zum Tee geladen. Im vornehmen Heim des Gesandten an dem nördlichen Abhang des Festungshügels empfingen Mrs. und Dr. Wright ihre amerikanischen Landsleute im Rahmen einer privaten Gesellschaft, in deren Reihen von ungarischer Seite Außenminister Dr. Ludwig Walko, Graf Albert Apponyi, stellvertretender Staatssekretär Dr. Emerich Drehr, Staatssekretär Stefan v. Bárczy, der stellvertretende Presseschef des Außenministeriums Graf Stefan Csáky, Bürgermeister Dr. Eugen Sipöcz, die Universitätsprofessoren Dr. Emil Größ und Dr. Alexander Kristics, Ministerialrat Dr. Alois Baikert, sowie zahlreiche Persönlichkeiten des gesellschaftlichen, literarischen und geistigen Lebens der Hauptstadt und der Presse mit ihren Damen zu sehen waren. Bald entwickelte sich eine zwangslose Unterhaltung mit den Vertretern der amerikanischen Presse. Insbesondere Graf Apponyi, dessen Persönlichkeit und vormittägiger Vortrag auf die Gäste tiefen Eindruck gemacht hatten, war ständig von einer wechselnden Gruppe andächtiger Zuhörer seiner geistvollen Aussprüche und Antworten umgeben, und aus den interessierten Gesprächen konnte man feststellen, daß den Amerikanern auf Grund ihrer bisherigen Reiseerfahrungen nicht nur in Ungarn Herz und Sinn für unser Land und unser Volk bereits voll aufgegangen sind.